

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1943**

19.3.1943 (No. 66)

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt...
Karlstraße (Baden), Verlagsgebäude:
Häckerhof Waldstraße Nr. 28, Fern-
sprecher 9550-51, nachts nur 9552.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
General-Anzeiger für Südwestdeutschland

Bezugspreis: Monatlich 2,- R.M.
Für Verlag oder in den Abteilungen
abgehoft 1.70 R.M. u. s. w.
Einzelhefte durch Posten 1.70 R.M.

Waffen-44 erobert Bjelgorod

Der deutsche Angriff schreitet weiter erfolgreich fort - Schwere Sowjetniederlage bei Drel, Wasma und Staraja Ruzja

Der heutige Wehrmachtbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 19. März. Das
Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Kampfraum Charkow - Bjelgorod und nordwestlich
Kursk schreitet der deutsche Angriff auf breiter Front erfolg-
reich fort. Südöstlich Charkow wurden die Reste der dort ein-
geschlossenen sowjetischen Kräfte vernichtet. Verbände der Waffen-44
eroberten in überraschendem Vorstoß die Stadt Bjelgorod. Die
Infanterie-Division Großdeutschland wehrte feindliche Angriffe bei
Dorissowka ab und stieß anschließend weit nach Osten vor.
47 Sowjetpanzer wurden vernichtet.

Südlich Drel, südlich Wasma und bei Staraja Ruzja
endeten feindliche Durchbruchversuche mit einer schweren Nieder-
lage für die Sowjets. Sie verloren neben vielen Menschen und
zahlreichem Material allein im Abschnitt von Wasma 93 Panzer-
kampfwagen.

Die Luftwaffe unterstützte mit starken Kräften in mehrfach
wiederholten Angriffen die Truppen und Abwehrkämpfe des Heeres.

An der nordwestlichen Front verläuft ein eigenes ört-
liches Angriffsunternehmen erfolgreich.

Ein Verband von U.S.A.-Bomben griff am Tage nordwestlich
des Mittelmeeres an. Die Bombardierung vor allem in Athen
hatte Verluste. Deutsche Jäger schossen sein Ziel weit über See
sieben vierteltägige Flugzeuge ab, drei weitere Flugzeuge verlor der
Feind über den besetzten Westgebiet.

Nach einem erfolgreichen Tagesvorstoß schneller deutscher Kampf-
flüge gegen einen Hafen in Südbengalen griff die Luftwaffe in
der vergangenen Nacht die Industriestadt Korwuk und den Hafen
Great Harbourn an. Beim Abflug wurden starke Brände beobachtet.
Drei Flugzeuge wurden vernichtet.

Im Atlantik stehen unsere Unterseeboote in schweren Ge-
fechten. Die großräumigen Operationen sind noch
im Gange.

Schwerer Nachtangriff am IJmensee abgeklärt

Berlin, 19. März. Südlich des IJmenes versuchten die Bolsche-
wisten am 17. März nach dem Scheitern ihrer Vorstöße an den drei
vorausgegangenen Tagen, den Einbruch in Richtung auf Staraja
Ruzja durch Nachtangriffe zu erzwingen. Die letzten Granaten der
Artillerie brachen noch die gefrorene Erde auf, als schon im Schein
der hochliegenden Leuchttürme die Wellen der ankommenden Schützen
und zwischen ihnen die Umrisse zahlreicher Panzer sichtbar wurden.
Räucherdes Abwehrschußes schlug den Angreifern entgegen. Die Geschos-
se der Maschinengewehre und Batterien rissen fliehende Läden in die
Sturmfronten. Der Feind mußte zu Boden, aber der zerstückelten
ersten Welle folgte die zweite und die dritte. Im Abschnitt einer
Division rannten so die Sowjets achtmal vorgeht. Am Morgen des
einzelnen unterlassen konnten, lam es zum Vandemune,
aber kein einziger Bolschewist konnte in die deutschen Gräben
eindringen. In dem unerschütterlichen Wall unerer Grenadiere
schüttete der Feind unter neuen sehr schweren Verlusten.

Keine Munitionszüge nach Leningrad

Weitere empfindliche Materialverluste hatte der Feind südlich des
Ladogaes durch unsere Artillerie. Hier versuchten die Bolschewisten
immer wieder, mit Hilfe einer aus Knüppelbäumen verlegten Bahn
Munitionszüge nach Leningrad hineinzubringen. Unsere
Batterien beherrschten jedoch von ihren Feuerstellungen auf den
Höhen südlich des Ladogaes das Bahngelände. Schon vor einigen
Tagen zerstückten sie den ersten Zug so gründlich, daß nur die Lokomoti-
ve übrig blieb. Im Morgengrauen des 16. März versuchte ein
zweiter Munitionszug mit etwa fünfzig Wagen die von uns einge-
schlossene Straße zu passieren. Fluggeschosse brachten ihn durch Treffer
in die Lokomotive zum Stehen. Dann griff schwere Artillerie ein.
Nächstgehende Wägen explodierten sofort und brannten aus. Die
übrigen Wägen wurden wenig später durch weitere Treffer voll-
kommen vernichtet. Die letzten Trümmer verblieben in einem
mehrstündigen Brand.

Bilanz der sowjetischen Winteroffensive

Von General der Infanterie a. D. von Bergmann

Der nach den Erfahrungen russischer Kriegsgeschichte für die
Sowjetführung naheliegende Versuch, die ihren Gegnern abträg-
lichen klimatischen und räumlichen Eigentümlichkeiten des Landes
und seine Ueberfülle an Menschennmaterial auszunutzen, um durch
rücksichtslosen Einsatz in einer gewaltigen Winteroffensive eine Wen-
dung der Kriegslage herbeizuföhren, hatte 1941/42 zu dem erwarteten
Erfolge nicht geföhrt, aber an Menschen und wertvollem Material
ungeheuerliche Opfer geföhrt.

Dieses Ergebnis und die enorme Einbuße an Kampfkraft, die
dann auch die deutsche Sommeroffensive 1942 für die Sowjets mit
sich gebracht hatte, haben sie indessen nicht davon abgehalten, auch
im Winter 1942/43 wieder unter noch gewaltigeren Steigerung ihrer
Anstrengungen, eine ganz groß angelegte Offensive zu unternehmen,
durch deren Wucht sie unsere und unserer Verbündeten Abwehr end-
gültig zu zerklagen hofften.

Die bolschewistische Heeresführung hatte aus dem operativen An-
satz der deutschen Offensiven manderlei Lehren gezogen und glaubte
wohl, daß ihr aus deren Rußanwendung ähnliche Erfolge erzie-
hen könnten, wie ihren Gegnern, zumal dann, wenn die vornehmlich
in seiner Beweglichkeit und Wendigkeit liegende qualitative Ueber-
legenheit des deutschen Heeres im Frost und in den Schneestürmen
des russischen Winters erstarren würden. Sie rechnete wohl auch
damit, daß es nicht schwer halten würde, die aus den großen Erfolgen
des Sommers und des Herbstes hervorgegangene außerordent-
liche Ausweitung der deutschen Front mit den Menschen- und Ma-
terialmassen zu überrennen, die sie trotz des reichlichen Überflusses
der ersten beiden Kriegsjahre immer noch auf die Höhe zu bringen
vermochte und daß der deutschen Wehrmacht aus der gleichzeitigen ein-
getretenen starken Verlängerung ihrer räumlichen Verbindungen
im Zusammenhang mit den Transporterschwierigkeiten der Jahreszeit
nicht zu bewältigende Nachschlüsselchwierigkeiten entstehen würden.

Nur in dem einen Falle der mit bemerkenswerter Umsicht und
Energie und mit einer erdrückenden zahlenmäßigen Ueberlegenheit
unternommenen großen Operation im Don-Bogen und gegen Sta-
lingrad, die zu dem für uns schmerzlichen Verlust dieser wertvollen
Position und unserer tapferen 6. Armee geföhrt hat, haben diese
Hoffnungen der Sowjetführung nicht getrogen.

Als das steigende Uebergewicht der bolschewistischen Heere an
Masse und Material mehr und mehr sich sichtbar machte, hat sich
die oberste deutsche Führung nicht gebeugt, die Folgerungen zu zie-
hen und einen Teil dieser Gebiete aufzugeben, um die Front zu
verfüren und Kräfte auszubauen. Sie tat damit das gleiche, wie
die Oberste Heeresleitung des ersten Weltkrieges, als sie in ähnlicher
Lage im Frühjahr 1917 an der Westfront in die Siegfriedlinie
auswich, ein ganzer Entschluß, der auch damals außerordentlich viel
zur Festigung der Front beigetragen hat.

So haben sich denn etwa von Ende Januar an unsere bisher an
der Terek-Front, im Kaukasus- und Kubangebiet, in der Kalmück-
steppe, am Don und am unteren Dnjepr tapfer kämpfenden Armeen
allmählich vom Feinde abgelehrt, um sich in einer ganz erheblichen
Stärke — abgesehen vom Kuban-Brüdenkopf — von der Mitte
des Nowitschen Meeres (westlich Rostow) auszubauen, an der Kuba-
Front, am mittleren Dnjepr und westlich Charkow über die alten
Kampfgelände von Kursk und Drel in nördlicher Richtung verlaufenden
Verteidigungszone neu zu gruppieren. Diese Bewegung ist trotz
energischer Störungsversuche der Sowjets, dank der Geländestärke
der deutschen Führung und des umsichtigen Verfahrens unserer Nach-
barn vollkommen planmäßig verlaufen und hat ihren Zweck ebenso
erreicht, wie auch verschiedene innerhalb der im Allgemeinen be-
teiligten Frontteile zu deren glücklicher Gestaltung und zur
Gleichrichtung der Kampfführung vorgenommene Kürzungen und
sonstige Ausgleiche.

Oben untere nach erfolgter Umgruppierung neu eingenommenen
Kampfstellungen des südlichen Frontteils richten sich die von den
Sowjets bereits seit Eintritt des Winters fast pausenlos und unter

Auf dem Meere nur ein Siegen oder Sinken!

Unterhaus-Vorkampf gegen die Flottenführung - Luftwaffe die bitterste Enttäuschung und U-Boote die größte Gefahr

Tg. Stockholm, 19. März. Die Zeiten, da man die U-Boot-
Bedrohung in England durch gelegentliche, von unendlich hoher
und satartisch überlegener Werte ausgegebene Beweistätigkeits-
erklärungen amtlicher Stellen der englischen Öffentlichkeit gegen-
über abtun konnte, sind weit langem und endgültig vorbei. Worte
wie die Churchill'senige Monate nach Beginn des Krieges, die
U-Boot-Gefahr sei so gut wie beseitigt und ihre endgültige Be-
seitigung nur mehr eine Frage wahrcheinlich sehr kurzer Zeit,
finden heute in den Ohren der Engländer nicht bloß Irtümlich, son-
dern geradezu als von einem verbrecherischen Verstand geprägt.
Das aber, was aus diesen lernenden Zeiten, da man sich noch hinter
den Grand Fleet und ihrem Mythos für unangreifbar hielt, das ist
die damals von autoritativer Seite immer und immer wieder
in die Debatte geworfene Behauptung, daß, wenn England über-
haupt den Krieg verlieren könnte, dann in der Schlacht um die
Zufahrtswege auf den Meeren, und daß deshalb diese Schlacht die
für England und sein Reich bedingungslos vital bleiben werde.
In dieser Schlacht, so erklärte man immer wieder, gebe es nur
die Vernichtung des einen Kampfparters bis zu seiner Kampf-
unfähigkeit, niemals aber einen Kompromiß. Auf den Meeren
gibt es kein „Sich-über-dem-Wasser-Halten“, sondern nur ein „Siegen
oder Sinken“.

Zu einem Augenblick, da eine ganze Serie neuer folger U-Boot-
Erfolge vom Oberkommando der Wehrmacht bekanntgegeben wer-
den konnte, und in einem Augenblick, da, wie man auch in Eng-
land nur zu genau weiß, die Wetterverhältnisse wieder der Bundes-
genosse der grauen Wölfe werden, fand im Unterhaus in Anwesen-
heit der Vertreter der englischen und der nordamerikanischen Flo-
ttenführung eine U-Boot-Debatte statt, in deren Verlauf nicht
eine einzige Stimme zugunsten der Admiralität laut wurde. Den
eigenlichen Ton der Auseinandersetzung gab der alte Gegner
Alexanders, der Laborabgeordnete Schimmell, mit folgender schwer-
wiegenden Erklärung an: „Ich weiß, und Mr. Churchill hat dies
vor einiger Zeit ausdrücklich bestätigt, daß wir unter der Wirkung
der Schiffverluste begonnen haben, auf unsere Nahrungsreserven.
Wir für Notzeiten unangehört bleiben sollten, zurückzukehren. Wir
sind in der Tat nun unterhalb des Gefahrenpunktes gesunken, unter-
halb jenes Minimums, das unter keinen Umständen ohne schwere
Gefährdung unterschritten werden dürfte. Wenn man einmal
unter dieses unübersteigbare Minimum gefallen ist, dann ist es
aber Zeit, den nächsten Taktchen ins Auge zu fassen.“ Die Zu-
sammenfassung und vor allem die Ueberalterung der Führerschaft
in der Admiralität wurde erbittert angegriffen. Der aktive Flo-
tenoffizier Commander Sir Archibald Southey (sonj.) berief sich
auf „starke Gefühle“ innerhalb der Flotte, das heißt innerhalb des
aktiven Offizierskörpers, und leitete seine Forderung auf eine Ver-
jüngung der Admiralität in folgende Worte: „Die fünf Senioroffi-
ziere, die die englische Luftwaffe kommandieren und ihre Strategie,
sind zu Beginn dieses Krieges aus Altersgründen verabschiedet
worden, dem gegenüber leiten immer noch die gleichen älteren
Offiziere die Angelegenheiten der Flotte.“ Schimmell machte kein
Daher, daß er auch Alexander von dem teinigenden Beien
getroffen sehen möchte. Scharf Alexander fütierend, erklärte er
mit der ihm eigenen Unbedenlichkeit: „Ich habe niemals einen
Daher daraus gemacht, daß ich von Beginn an kein Vertrauen in
die politische oberste Leitung der Admiralität gehabt habe.“

Eine Fülle von Rednern wandte sich gegen das Schiffsbaupro-
gramm der Admiralität mit dem unumstößlichen Vorwurf, daß
die Admiralität gemeinliche Sache mit jenen Rednern mache, die
nicht an die eiserne Notwendigkeit des Krieges dächten, sondern vor
allem darauf bedacht blieben, billige Schiffe für die Nachkriegszeit
zu produzieren und sich dementsprechend gegen eine Umlegung des
Bauprogramms auf teure, aber schnellere Schiffe wehrten. Das
Geldzugweifen habe seinen Wert behalten. Die einzige Rettung
sei eine völlige Abkehr von den zwar billiger und leichter zusam-
menzufüllenden langsam fahrenden Korwos und Uebergang zur
Waffenproduktion schnellfahrender Schiffe, die entweder zu schneller
Gefechtszeit zusammengeführt werden können oder aber auf Einzel-
fahrt geföhrt werden könnten. „Ich weiß von drei kost-
baren Schiffen von ungefähr 20.000 Tonnen“, so rief Schimmell,
„die auf dem Wege über den Atlantik einzeln fahren. Sie wer-
den alle drei innerhalb von sieben Tagen versenkt, weil die A-
miralität ihnen befohlen habe, ihre Schnelligkeit auf 15 Knoten zu
verringern, um Brennstoff zu sparen.“ Steigerung der Ge-
schwindigkeit der Schiffe und Verkürzung ihrer Bewaffnung, so zum
Beispiel Geschütze auch auf dem Vorderdeck, seien erforderlich. „Wir
haben nicht nur die verrenteten Schiffe zu erleben“, so erklärte Vize-
admiral Taylor, „sondern auch die ungeheure Belastung Metz-
nahmen, mit der wir den Krieg dadurch begannen, daß wir nicht ge-
nug Handelsschiffe zu unserer Verfügung hatten.“

(Fortsetzung siehe Seite 2)

Churchill lehnt Kriegsfrage-Debatte ab

Stockholm, 19. März. Eine Debatte über die gegenwärtige
Kriegslage sei während der nächsten Unterhausung unermwünscht,
erklärte Ministerpräsident Churchill am Donnerstag im Londoner
Unterhaus.

Schon 20 Wochen berät der Anti-U-Boot-Ausschuß!

Stockholm, 19. März. Im englischen Oberhaus teilte Lord Cran-
borne auf eine Anfrage mit, daß der Ausschuß für die Anti-U-Boot-
Kriegführung seit seinem Bestehen regelmäßig einmal wöchentlich
zusammengetreten sei. Bisher seien 20 Sitzungen abgehalten worden,
an denen auch die Amerikaner Starb und Darraman teilnahmen.
Doch das Ergebnis dieser wöchentlichen Ausschüßberatungen hat den
Erfolgen unserer U-Boote keinen Eintrag tun können.

Edens Wochenend-Ausflug am Broadway

Buenos Aires, 19. März. Antonio Eden reist am Freitag nach
Removort, wo er das Wochenende verbringen wird. In Removort wird
er u. a. Besprechungen mit Bürgermeister La Guardia haben.

900 Kilometer Fußmarsch für 75.000 Gummifüher

Buenos Aires, 19. März. Der Schiffsmangel zum Transport der
im Amazonasgebiet eingelegten Gummifüher hat die brasilianische
Regierung zum Einzeichnen mit den zuständigen Stellen der Ver-
E Staaten zu dem Entschluß veranlaßt, 75.000 Gummifüher die etwa
900 Kilometer lange Begleitstraße nach dem Amazonas zu Fuß
marschieren zu lassen.

Josef Kult, der erste Erzieher mit dem Eichenlaub

Der Führer verlieh dem am 22. Februar 1943 an der Spitze
seines württembergisch-badischen Jäger-Bataillons gefallenen Ober-
leutnant d. R. Josef Kult als 212. Soldaten der deutschen Wehr-
macht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.
Oberleutnant Kult, der das Ritterkreuz für die geföhrt und
entschlossene Führung seines Bataillons und hervorragende Tapfer-
keit, insbesondere bei den Kämpfen im Weltkaukasus am 7. Oktober
1942 erhalten hatte, zeichnete sich auch weiterhin durch vorbildliche
Opferbereitschaft und Ueberlegenheit, wendige Kampfführung aus. Am
22. und 23. Februar griffen die Bolschewisten mit starken Kräften
an Kuban-Brüdenkopf an und vermochten an einzelnen Stellen
in dem unübersteiglichen Gelände der Vorberge des Kaukasus östlich
in die deutschen Stellungen einzudringen. An harten Kämpfen
aber wurden die Sowjets unter blutigen Verlusten zurückgeschlagen.
Am ersten Angriffstag bereits fand Oberleutnant Kult an der
Spitze seiner Jäger den Heldentod.
Josef Kult, wurde am 20. Januar 1912 als Sohn des Bauern
Jakob Kult in Dellingen bei Spaichingen (Gau Württemberg-
Hohenjoller) geboren. Nach dem Besuch der Lehr- und Bildungs-
anstalt in Schwäbisch-Gmünd war er zuletzt als Volksschullehrer in
Urtal bei Wangen im Allgäu tätig. Er ist der erste Erzieher,
der mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz ausgezeichnet
wurde. 1935 trat er als Freiwilliger in das Grenadier-Regi-
ment in Ulm an der Donau ein. 1942 wurde er zum Leutnant d. R.
und zehn Monate später zum Oberleutnant der Reserve befördert.

# Englands „definitiv“ für sowjetisches Europa

### Eine aufschlussreiche amerikanische Bestätigung - Ebens Besprechung in USA.

Einmal ganz unerhörter Massen von Menschen und Material vorgetragenen Angriffe nun in gleicher Weise, wie gegen die alten Brennpunkte der Winterkämpfe in den Gebieten von Kurst, von Dref, Michem, am Umansee und am Ladogasee. Die großartige Anlage dieser Operationen ließ erkennen, daß ihnen weite Ziele gesteckt waren und daß sie mindestens ähnliche Erfolge anstrebten, wie sie den deutschen Operationen beschieden gemein waren. Einbrüche und Durchbrüche sind ihnen auch verschiedentlich gelungen. Durch die Elastizität des deutschen Kampfes sind sie aber immer wieder aufgefangen, im Gegenteil pariert, oft aber auch größere durchgedrungene Kräftegruppen wie beispielsweise zwischen Denez und Dnjestr durch die geschickten Operationen des Generalfeldmarschalls v. Manstein eingeschlossen und vernichtet worden.

Trotz größter Kraftanstrengungen ist, abgesehen von Stalingrad, den Sowjets eine wirkungsvolle Ausgestaltung der Anfangserfolge ihrer verschiedenen Stoßteile zu operativer Zusammenarbeit nirgendwo gelangt. Der große tiefergehende operative Durchbruch, wie ihn die Sowjetführung im Auge hatte, aus dem sich ein zur Katastrophe führendes Aufrollen des deutschen Verteidigungssystems, ein Abschneiden seiner rückwärtigen Verbindungen entwickeln sollte, ist ihnen nicht gelungen. Sie haben die deutsche Front nicht aus den Angeln zu heben vermocht.

Wenn auf der einen Seite infolge der jüngsten strategischen Maßnahmen der deutschen Führung auch wertvolle Landstriche wieder in die Hände der Sowjets zurückgefallen sind, so überwiegen auf der anderen Seite die blutigen Verluste der bolschewistischen Massen in all diesen andauernden Kämpfen doch jedes Maß, und dennoch ist ihr vornehmliches Streben auf Wiedergewinnung der Ukraine ihnen nicht erfüllt worden; im Gegenteil, wir haben ihnen die große Industriestadt Charkow wieder entzogen.

Der Winter neigt sich seinem Ende zu, an großen Teilen der Ostfront ist bereits Lawenetter eingetreten und die Schlammperiode, die allen größeren Operationen bis zum Eintritt des Frühjahres ein Ende macht, hat eingesetzt. So rückt also auch der Zeitpunkt heran, zu dem man berechtigt sein wird, aus den Ergebnissen dieser gewaltigen sowjetischen Winteroffensive die Bilanz zu ziehen. — Wenn nicht noch unvorhergesehene Ueberbahrungen eintreten sollten, so ist aus den vorstehend aufgeführten Gegenüberstellungen von Erfolgen und Misserfolgen heute schon zu übersehen, daß man dabei auf sowjetischer Seite eine erhebliche Unterbilanz wird feststellen haben.

Hat es sich nun bei diesem gewaltigen abermaligen Antreten dieses Winters bei den Sowjets um einen letzten verzweifelter Versuch gehandelt, unter Einsatz aller noch vorhandenen Kraft die Lage zu wenden? Das ist die große Frage, für deren Beantwortung uns zunächst noch die Grundlagen fehlen. Man wird jedenfalls gut tun, sich darauf vorzubereiten, daß die Sowjets trotz ihrer unermesslichen Verluste, trotz vielleicht drohender Hungersnot, aus den unerschöpflichen Quellen des ihnen noch verbliebenen weiten Hinterlandes fürs Erste doch noch ein genügendes Kriegspotential und ausreichende Stoffkraft zur Weiterführung dieses Ringens herauszuholen vermögen.

Die deutsche Wehrmacht wird auch solchen etwaigen weiteren Anstrengungen vermöge der ihr innewohnenden qualitativen Überlegenheit mit sicherem Erfolg zu begegnen wissen.

## 500 000 USA-Minenarbeiter drohen mit Streik

HJ. Madrid, 19. März. Die kürzlich von der Zeitschrift „Time“ angekündigte Streikdrohung der USA-Minenarbeiter ist nach Berichten spanischer Blätter jetzt Tatsache geworden. Der Chef des Minenvereins, Lewis, hat erklärt, daß ab 1. April eine halbe Million Minenarbeiter in den Streik treten werden, falls die Unternehmer sich bis dahin nicht bereit erklärt hätten, eine Lohnerhöhung von zwei Dollar täglich zu zahlen. Er begründete seine Forderung mit dem Hinweis auf die unbehaltbare Lage in den Minenbezirken, auf die ständigen Preissteigerungen in der Lebensmittelbranche, auf die ständigen Preissteigerungen, die zum großen Teil im Schwarzhandel zu Preisen verkauft würden, die die Minenarbeiter nicht bezahlen könnten. Die Lage der Minenarbeiter sei heute schlechter als zur Zeit der großen Arbeitslosigkeit. Die Forderung Lewis ist als direkte Folge der vom landwirtschaftlichen Ausschuss des Repräsentantenhauses vor 14 Tagen genehmigten Erhöhung der Farmerpreise um 3 1/2 Milliarden Dollar anzusehen, gegen die sich der Beauftragte für die Stabilisierung der Wirtschaft mit allen Mitteln gewehrt hatte. Die Lohnforderungen nach sich ziehen: 200 000 Arbeiter der Flugzeugindustrie haben sie bereits angelehnt, ebenso 64 000 Arbeiter in den Fleischkonserverfabriken, ebenso eine Million Eisenbahnangehörige. Nachgegeben hat das Kriegsberücksichtigungsamt bereits bei den Arbeitern der Bekleidungsindustrie.

## Die Prahlerei mit der „kriegsentscheidenden Weltfienktion“

### Mit Illusionen kann man keinen Krieg führen - Alles schon einmal dagewesen

EH. Rom, 19. März. Eben in Washington (1). Die feindliche Lügenpresse will daraus eine kriegsentscheidende Weltfienktion machen. Demgegenüber ruft Alessandro Pavolini, der frühere italienische Volkskulturredakteur, der jetzt Direktor der römischen Zeitung „Messaggero“ ist, in seinem Blatt der Welt einige für unsere Gegner recht peinliche Tatsachen in die Erinnerung zurück.

Wie war es Ende vergangenen Jahres? Churchill sprach am 29. November. Er hielt eine seiner von fanatischen Zukunftspropheten ausgehenden Reden, als der englische Angriff in Nordafrika und der somalische Vormarsch an der Ostfront begannen und die Amerikaner in Nordafrika landeten. Sein Plan war klar. Er wollte Italien im Laufe des Winters „aus dem Krieg herauswahren“. Er sagte den Italienern voraus, daß sie Tripolitanien verlassen müßten und Tunis in der Range zweier Armeen nicht werde halten können. Im Mittelpunkt seiner Rede stand ein ebenso abläßler wie gefährlicher Angriff auf Mussolini, um Volk und Duce zu trennen, um die Türen für eine „freundschaftliche vom feindlichen Joch befreiende Landung“ zu öffnen. Dem italienischen Zusammenbruch würde der Deutschlands folgen, so daß die Alliierten dann freie Hand hätten, allein mit Japan den Krieg rasch zu erledigen. Außerdem hätte Stalin seine dringlich geforderte zweite Front, wenn auch nicht in Afrika, so doch am Mittelmeer erhalten.

Am 2. Dezember antwortete ihm der Duce. „Churchill hat die Frage aufgeworfen: bis wann wird das alles dauern.“ Ich antwortete in feierlichster und energiegelichster Form: „Es wird dauern bis zu unserem Endziele und darüber hinaus!“ Das waren die stolzen Worte des Duce, die seinem Volk aus dem Herzen gesprochen waren. Italien wurde in seinem Dasein gegen die Feinde, in seinem Widerstandswillen und in seiner unerschütterlichen Siegesüberstolz nur noch härter. „Dauere können durch Luftangriffe zusammenbrechen, die Nation bricht niemals zusammen“, so schreibt Pavolini.

Italien stand fester denn je zu seinem Duce. Tunis fiel nicht nur nicht, sondern wurde zu einem starken Brückenkopf ausgebaut, und die Verteidigung Europas konnte durch die völlige Befestigung

„Nicht rechnen, nicht zählen, reifen wie ein Baum, der getrost in den Stürmen des Frühlings steht, ohne die Angst, daß dahinter kein Sommer kommen könnte. Er kommt doch.“

Rainer Maria Rilke

AK. Berlin, 19. März. Der Washingtoner Korrespondent der „New York Times“ schreibt in einem Bericht aus der amerikanischen Bundeshauptstadt jetzt den folgenden äußerst aufschlussreichen Satz: „Man beginnt hier den Erklärungen, die in London am Vorabend der Abreise Ebens abgegeben wurden, zu entnehmen, daß Großbritannien hinsichtlich aller europäischen Angelegenheiten definitiv an der Seite der Sowjetunion steht, daß es beabsichtigt, seine europäischen Politik jetzt und in Zukunft auf seine Beziehungen mit Moskau zu gründen.“

Damit wird durch die führende politische Zeitung der USA erneut ein Sachverhalt bestätigt, der an sich allerdings schon längst klar geworden ist. Eine ganze Reihe englischer Äußerungen lag ja schon seit Wochen in dieser Richtung und es gibt daneben eine Fülle von Tatsachen, die die britische Politik bloßgestellt haben. Auch die gegenwärtige Annäherung Ebens in Washington liefert dazu neue Beiträge. Die englische Presse bezieht sich deshalb nach Ebens Eintritte in den USA zu erklären, daß Moskau über die Reise und das Thema der Besprechungen vorher ausführlich informiert worden sei. Um ein weiteres zu tun, hat Eben in Washington nicht veräußert, mit seinem alten Geneser Bekannten Litwinow-Fintelstein freundlich zu konfizieren und ihn, wie englische Blätter versichern, über seine Besprechungen mit den amerikanischen Persönlichkeiten zu unterrichten. Man ist auf englischer Seite sorgsam bemüht, alles sowjetische Mitreden zu vertuschen und veräußert keine Möglichkeit zu Raubfischerei. Die Sowjets sahen allerdings gerne noch eine handfeste Bestätigung der anglo-amerikanischen Freundschaft. Nach dem Korrespondenten der „Daily Mail“ in Moskau leidet man dort förmlich unter den westlichen Verbänden, die stets nur von „bestreitender Bewunderung“ seien. Die von englischen Kundpunkten veranstalteten Freundschaftsessen seien kaum mehr erträglich. Sie machen den, der mit den Verbänden der Sowjetunion vertraut ist, krank. Diese Beziehungen, dieses Beisammensitzen und Siegesfeiern hinterlasse in Stalins Mund bestimmt einen „faulen Geschmack“, wenn er dabei gleichzeitig an die furchtbaren Verluste der Sowjetarmee denke.

## Auf dem Meere nur ein Siegen oder Sinken!

(Fortsetzung von Seite 1)

Sehr deutlich kam in der Diskussion die durch so bittere Erfahrungen der vergangenen Jahre ständig wachgebliebene Angst vor der sich ewig verjüngenden, das heißt durch immer neue technische Erfindungen und Vervollkommnungen der deutschen U-Boot-Waffe zum Ausdruck. Was geschieht, wenn der Vorkrieg, mit dem unzugänglich der deutsche U-Boot-Waffe vor der Abwehr führt, sich einmal so weit vergrößert haben wird, daß ein Einholen unmöglich geworden ist? Die Sprecher der Admiralität legten das Schwergewicht ihrer Antwort auf diese Frage und auf den gesteigerten Einsatz der Luftwaffe gegen die U-Boote und eine Produktionssteigerung der kleinen Geleitschiffe. In beiden Fragen habe jedoch die Admiralität, so erklärten die Kritiker, trotz immer wiederholter Versprechungen, weitgehend versagt. Es gäbe immer noch nicht annähernd genug selbst kleinste Geleitschiffe und die Unterstützung durch die Luftwaffe habe die bittersten Enttäuschungen ausgelöst. Gerade letzterer Punkt wurde Gegenstand zahlreicher Angriffe von Abgeordneten bzw. Offizieren der Flottenluftwaffe, die ein sehr hartes Urteil über die ihnen zur Verfügung gestellten Maschinen stellten. So bezeichnete Commander Wagnier die große Hoffnung der Admiralität, die der Flottenluftwaffe zugeteilten Maschinen des letzten Jahres, als „unbrauchbares altes Eisen“. „Es gibt nur eine Rettung: Unsere Kraft darauf zu konzentrieren, den Feind so hart zu schlagen, daß er nicht mehr aufsteht, dafür aber haben wir nicht genug, und auch nicht genug schnelle, Jagdflugzeuge.“ Die der Flottenluftwaffe zur Verfügung gestellten Bombentypen aber seien Maschinen, die für den Landkrieg verwendet würden und für die U-Boote-Bekämpfung ungeeignet seien. Man könne nicht immer dem Lande erzählen, daß der Krieg gegen die U-Boote der vitale Krieg Englands sei, gleichzeitig aber die absolute Priorität der Landluftwaffe verlassen. Rear-Admiral Beamish (konj.) erklärte: „Die Situation im Atlantik ist meiner Ueberzeugung nach nichts weniger als lebensgefährlich.“ Der Feind arbeite ständig an einer Vervollständigung seiner U-Boot-Waffe. Man könne erwarten, daß keine U-Boote noch unversenkbar gegen Ueberwasserangriffe werden würden. Die Schnelligkeit der in Rudeln angreifenden U-Boote werde steigen und andere Verbesserungen werden kommen. Commander Sir Archibald Southby verlangte, daß dem englischen Volk in allen Einzelheiten „der ungeheure Ernst der U-Boot-Frage klar gemacht werde“. Während Deutschlands U-Boot-Bau monatlich

Da inzwischen der Grund für Feiern der erwähnten Art restlos weggefallen oder ins Gegenteil umgeschlagen ist, wird Moskau noch weniger mit seinen Mißbilligern zufrieden sein. Das gibt für diese denn noch einen Grund mehr dafür ab, sich definitiv an die Seite der Sowjetunion zu stellen. So ist es denn erklärlich, daß die Tagesordnung für eine angeblich demnächst in Kanada geplante Konferenz der sogenannten vereinigten Nationen schwer beschnitten worden ist, indem alle politischen Aufgaben ausgeschlossen werden und nur „Nahrungs- und Wirtschaftsprobleme nach dem Kriege“ zugelassen werden sollen.

Kein Wunder, daß alle diese Dinge und nicht zuletzt auch die Eden-Verhandlungen in Washington unter den Londoner Emigranten-Regierungen eine erhebliche Nervosität ausgelöst haben. Eden wird gerade jetzt in englischen Blättern als ein Wegbereiter eines Wiederauflebens der „großen Vier“, nämlich der USA, Großbritannien, Sowjetunion, Tsingking, gefeiert. Der Pole Racynski hielt es deshalb für notwendig, in einer Rede England an die Verpflichtungen zu erinnern, die es gegenüber den Emigranten-Regierungen“ eingegangen sei. Gleichzeitig will man wissen, daß Präsident Roosevelt eine neue Amerika-Politik plant, um von Roosevelt über den Charakter des polnisch-sowjetischen Streites gehört zu werden.

So erwies sich immer wieder, daß unsere Feinde sich nur einig sind im Negativen. Positive Ansichten vermögen sie der Welt keine zu bieten. Was sie, jeder für sich, anzubieten haben, zeigt uns der Wallace-Plan. In einer Betrachtung hierüber kommt die Londoner „Courtiers Daily Review“ zu dem bezweifelnden Schluß, Diktatoren müsse an Polen fallen, denn dann wäre Danzig auch ein Problem zu sein und die Ostfrage löse sich von selbst. Darin entlastet sich wieder einmal das ganze widerliche Britentum, das mit der Danzig-Frage den zweiten Weltkrieg auslöste. Die Enttarnung der Londoner Wallach-Plan ist im übrigen auch ein Beweis für die Unfähigkeit der anderen dokumentieren, der Welt auch nur eine Aussicht auf eine vernünftige Zukunft zu bieten.

steige, sei in der Verfertigung keine nennenswerte Steigerung erzielt worden. „Unsere gegenwärtige Lage beweist, daß die Admiralität keine Lösung des Problems gefunden hat, obwohl es immer drängender wird.“ Goads (Labour) erklärte, daß Deutschland im letzten Kriege im gefährlichsten Augenblicke seiner U-Boot-Kampagne über weniger U-Boote verfügt habe als heute und nun habe sich dazu ihre Reichweite von 1500 Meilen auf mehr als 10 000 Seemeilen erhöht.

Was sollen nun gegenüber diesen nackten Tatsachen die kläglichen Versuche der amtlichen Stellen, die mit Recht sich immer wieder aufbäumende Sorge der Nation durch trüchtige, ja bisweilen bewußt falsche und läghafte Äußerungen zu beschwichtigen? Diese Frage stelle am schärfsten der Labourabgeordnete Schwall, und er zitierte einen Beweis. Churchill habe unlängst erklärt, daß von drei Millionen Soldaten, die über die Meere transportiert und geleitet worden seien, nur 1400 Mann durch U-Boote umgekommen seien. „Das ist ganz einfach nicht wahr, die Regierung weiß so genau wie ich, daß diese Erklärung nicht wahr ist.“ Das ist die bisher schärfste Bloßstellung, die sich Churchill im Unterhaus gefallen lassen mußte. Bezeichnendweise haben die Sprecher der Admiralität es nicht gemagt, auf diese konkrete Erklärung hin auch nur den Versuch einer Erwiderung zu unternehmen.

Ein kleines Seitenpiel, aber bemerkenswert als Kennzeichen der ungeheuren Not am Mann in der englischen Kriegführung, bot die Forderung mehrerer Abgeordneten, die weiblichen Hilfskräfte der Flotte zum aktiven Dienst auch auf See (nicht nur in Büroarbeiten, Lagenarbeiten usw.) zuzulassen. Der Oberste, Frauen am Bord von Schlachtschiffen, Kreuzern und Zerstörern, ist für die so hochkonzentrierte britische Flottenführung beschämend.

Die Antwort Alexanders blieb, obwohl er in sichtbarer Erregung mehrmals mit der Faust auf die Bank schlagend sich und seinen Deamentstab zu verteidigen suchte, völlig in der Luft hängen. Die Admiralität unterschätzte keinesfalls die gewaltige Bedeutung der U-Boot-Bedrohung, die mit jedem Schritt in diesem Kriege immer größer werden wird. Wir betrachten die Situation als sehr gefährlich vor allem deshalb, weil wir keinerlei Garantie dafür haben, daß das Tempo der U-Boot-Neubauten nicht immer noch das ihrer Verfertigung bei weitem übertrifft. Das ist die Situation, und ich vermute sie nicht zu beschönigen.“

## Paris im Kampf gegen den Schwarzhandel

Paris, 19. März. Im Kampf gegen den Schwarzhandel hat das Wirtschaftsministerium von Groß-Paris im Monat Februar 3444 Strafanträge gestellt sowie 600 Verhaftungen vorgenommen. Waren im Werte von 27,80 Millionen Francs wurden beschlagnahmt. Es sind 37 Geschäfte, davon 26 Lebensmitteläden, sowie 115 Gaststätten vorübergehend geschlossen worden.

## Gesteigerte Verantwortung im Fleischladen

Die Ernährungsverwaltung muß in der Zukunft so gut wie in der Vergangenheit kämpfen, wenn auch bei Ausrichtung auf den totalen Arbeitsnachschub, verbleibend Fleischereien geschlossen werden. Der Leiter des Ministeriums, Aeb und Fleisch im Reichsernährungsministerium Ministerialrat Langenbeim trifft diese Feststellung in der „Deutschen Fleischzeitung“. In manchem Fleischladen werden, so fährt er fort, nun neue Kunden erscheinen. Viele dürfen um nichts festeher gesteckt werden als der alte, denn es hat nicht nur jeder den gleichen Anspruch, sondern der neue Kunde muß den jetzt — vielleicht etwas längeren — Weg zum neuen Laden nehmen, damit sein bisheriger Fleischer an anderer Stelle den Sieg erkämpfen oder erarbeiten kann. Es wird auch die Zahl der nun dienstfähigen Frauen wachsen, die nicht mehr zur Stelle sein können, wenn der Fleischer gerade vom Markt kommt oder mit dem Fleischverkauf beginnt. Sie dürfen darunter nicht leben, denn auch sie müssen eine gründliche Umstellung ihrer bisherigen Lebensweise durchmachen. Der Fleischladen ist eine wichtige Stütze unserer Ernährungsverwaltung, die nicht schwächer werden darf. Die Verantwortung hierfür kann dem Fleischhandwerker niemand abnehmen.

## Stilllegungs- und Vereinfachungsmaßnahmen der NSDA

Im Reichsverwaltungsblatt der NSDA erschienen einige Anordnungen des Leiters der Parteikanzlei, Reichsführer Bormann, über Stilllegungsmaßnahmen der Partei bei mehreren angeschlossenen Verbänden. Es werden z. B. das Hauptamt für Beamte mit dem Gau- und Kreisämtern für Beamte und der Reichsbund der deutschen Arbeiter, das Hauptamt für Erzieher mit dem Gau- und Kreisämtern für Erzieher und der NS-Lehrerbund, das Sozialpolitische Amt und der Reichskolonialbund stillgelegt. Der Reichsbund der deutschen Familie stellt ab sofort seinen Bereich ein. Die weitere verordnungsmäßige Verwaltung dieser Verbände regelt der Reichsstaatsminister. Die NS-Waffenfabrik, die NS-Kriegsolympierforderung und der NSZ-Kriegsbund legen einen großen Teil ihrer Verwaltungsbetriebe still.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Obersturmbannführer August Böhner, Kommandeur eines SS-Schwereartillerie-Regiments; Hauptmann D. R. Wilhelm Borchert, Staffelführer in einem Grenadier-Regiment; Hauptmann Wilhelm Böhmer, Führer einer Kampfgruppe in der Stamm-Abteilung „Grafenregiment“; Oberleutnant Heinz Otto Fabian, Staffelführer in einem Grenadier-Regiment; Hauptmann D. H. Dahle, Führer in einem Panzer-Grenadier-Regiment der SS-Panzerbrigade-Division „Veitstube“.

Mit Teer bestrichen wurde in der Nacht zum Dienstag ein großes Bild Churchills, das in London am Eingang der Silberturmschule „Sowjetruhmstand im Kriege“ hing.

Verlag und Druck: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag GmbH, Verlagsleiter: Arthur Reiff, Hauptverfasser: Dr. Carl Galpar, Spediter in Karlsruhe.

TOLEDO / Die Stadt zwischen Tag und Traum

Toledo, 19. März 1943.

An der Landstraße von Madrid nach Toledo blühen die Mandelbäume und Aprikosen, und die Bauern ziehen ihren Dorn durch den Acker...

Tauschen wir aber zurück in das Halbdundel der Häuser und Gassen, die in- und übereinander geschichtet sind wie buntes Spielzeug orientalischer Herkunft.

Was räumen die Geister von Toledo? Die vom Gasthaus de la Sangre, wo Cervantes seine munter plätschernde bildliche Erzählung von dem adligen Studenten schrieb...

schlug eine Welt mit seinen von Leidenschaft durchglänzten Bildern in Mann. Er malte seine ganze Umwelt, Bischöfe und Gelehrte, Großinquisitoren und sich selbst.

Raum eine zweite spanische Stadt ist so reich an verborgenen Gängen, unterirdischen Kammern, geheimnisvollen Gemöblen und verschlungenen Pfaden wie Toledo.

Aus aller Welt

Streichhölzer durch Post verschickt: 1 Monat Gefängnis

Berlin. Nach den Bestimmungen für den Postverkehr ist das Verschicken feuergefährlicher Gegenstände bei Strafe verboten.

Blutsturz mit Ochsenblut vorgetäuscht

Bochum. Die Große Strafkammer des Landgerichts Bochum verurteilte den mehrfach vorbestraften 40jährigen Franz Kahlke aus Bochum-Berne wegen räufälligen Betrugs in drei Fällen zu vier Jahren Zuchthaus...

Eine Frau als Spinnwebbauern

Dortmund. Auf einem 85 Meter hohen Schornstein in einer Dortmunder Zeche arbeitete dieser Tage auch eine Schornsteinbauern.

Falsche Krankenschwester festgenommen

Erfurt. Eine Betrügerin, die seit einigen Monaten in zahlreichen Städten des Reiches als fräutliche oder norwegische Krankenschwester aufgetreten war...

Einer der geheimnisvollsten Jagdunfälle

Stockholm. Im kanadischen Hinterland wurde vor einiger Zeit der Trapper Joe Benoni am Rande eines kleinen Flusses erschossen aufgefunden.

Max Regers Schicksal und seine Sendung

Von Dr. Karl Laux

Am 19. März wäre Max Reger 70-Jahre alt geworden. Grund genug, uns wieder einmal auf das Schicksal und die Sendung des Mannes zu erinnern...

Sein Schicksal war, sehr früh von dieser Erde abberufen, nicht nur — was vielen anderen Menschen auch befallen ist — mitten aus dem Schaffen herausgerissen zu werden...

Aber wir brauchen mit dem Schicksal nicht zu hadern, ebenso wenig wie im Falle Schubert, der gleichfalls unvollendet-vollendet von uns gegangen ist.

als bewußter Fortschrittler, sans phrase den Strom wieder in das Bett: Bach, Beethoven, Brahms geleitet hat."

In der Dämmerung

Von Adolf Eidens

"Es ist fast zu viel für einen", meinten wohl die Nachbarn, wenn sie dem alten Herrn auf der Straße begegneten...

Am Abend, als zu ihnen beiden die Dämmerung ins Zimmer trat, nahm er die Frau, die ein Leben lang Glück und Leid mit ihm getragen hatte, an die Hand...

Er spürte, wie sich der Gram der gebeugten Frau an seiner Seite in lindern Tränen löste, und während er, wie in den Tagen jungen Glüds, zärtlich den Arm um ihre Schulter legte, schloß er mit einem Wort von Ina Seidel:

Weinet nicht! Die Tür fällt ja nicht zu. Hinter ihr ist für uns alle Ruh' —

hindert. Man nahm sich vor, an einem anderen Tage weiterzuforschen, aber die Forscher erkrankten und starben alle.

Bläse und Tore erzählen von Blutgerichten, nächtlichen Zweikämpfen und Entführungen, und prunkvolle, geheimnisvolle Innenhöfe arabischer Paläste von wüsten Gastereien und zärtlichem Liebespiel.

offenkundig von Raubbögen aufgefressen worden war. Zunächst schien an einem Kapitalverbrechen kein Zweifel zu bestehen.

Mit 85 Jahren 83 Nachkommen

Berleburg. In Struthbach bei Berleburg wurde Georg Felge 85 Jahre alt. Jahrelang ist die Nachkommenschaft des alten Herrn. Seine 12 Kinder — 8 Söhne und 4 Töchter — leben noch alle.

Hausfrau — was fehlt hier?

Bitte, sehen Sie sich dieses Bild an! Die Wäsche wandert nach dem Einweichen direkt in den Waschfessel.



Das ist es: Die Wäsche sollte nach dem Einweichen erst in klarem Wasser geschwemmt oder durchgestampft werden...

damit der beim Einweichen gelockerte Schmutz die Waschlauge nicht ganz unndigerweise verbraucht.

Heute im Kriege geht es darum, Einweichmittel und Waschpulver sorgfältig einzuteilen. Daran sollten Sie schon beim Gebrauch der Wäsche denken.

Vielleicht fallen Ihnen noch mehr solcher „Gemeinschaftsünden“ ein. Achten Sie einmal darauf! Sie werden erstaunt sein, wie der große Wäscheberg zusammenschrumpft und wieviel weiter Einweich- und Waschmittel reichen.

Der Wagner-Kuß

Von Waltrud Ritzel

„Sie Guter haben mir wahrlich schon recht gefehlt und ich bin aus der Einsamkeit fast gar nicht herausgelommen“, schrieb Richard Wagner während seines Ausrichtes zu Wiesbaden am Rhein an den bescheidenen Kapellmeister Wendelin Weißheimer...

Am 1. Juni — man schrieb das Jahr 1862 — fuhr der Meister nach dem rheinischen Osthofen und überraschte Weißheimer in seinem Heim.

Und Lenden kam. „In unglaublich kurzer Zeit war sie da“, erzählt uns Weißheimer selbst in seinen Erinnerungen, „rizz die Tür auf und blieb freubewerkelt stehen mit dem Ausruf: „Wo mirklitz!“

Nicht ganz so feierlich gestaltete sich später der Abschied. Man hatte bei einem süßigen Hefenwein zum Mittagessen, gelaudert, erzählt und einander zugetrunken, als Wagner plötzlich die Uhr zog und ausrief: „Herzje — ich muß fort!“

Sicherlich hat Lenden im Stillen gehofft, Wagner werde den Zug verpassen und zurückkommen. Aber — er kam nicht zurück.

In der neuen Ausstellung des Nassauischen Kunstvereins in Wiesbaden, die unter dem Motto „Gebundene und freie Illustration“ interessante Auskünfte dieser gewissemassen neuentdeckten Kunstgattung zeigt...

**Kleine Einkehr in der „Schwarzwaldpforte“**

Zwischen den dienstlichen Verpflichtungen lag nur eine knappe halbe Stunde Freizeit. In einem kurzen Rundgang durch die Schwarzwaldpfortstadt Pforzheim reichte es aber auch an einem Märztagmittags. Die 900jährige Schloßkirche mit ihrem spätgotischen Chor, der die herrlichen Renaissancedenkmäler zahlreicher Markgrafen von Baden enthält, begrüßen wir im Vorübergehen und suchen den großen Marktplatz mit seinem Rathaus auf. Auf dem Weg zur Auerbrücke sind die kleinen, alten Häuser aus vergangenen Tagen besonders reizvoll und malerisch. Helmetlos kleine Mädchen und Sträßen erinnern lebhaft an Freiburg, Kolmar, Straßburg und Landau. Wir schreiten an der Ragold entlang im Spätmittagssonnenchein. Kinder spielen an der alten Mauer, dort spaltet ein alter Holz, Hunde und Katzen tummeln sich auf dem winterbraunen Angergras. Wir sind im „Herzen Pforzheims“, denn von hier aus laden drei romantische Täler der Schwarzwald-

flüchten Enz, Ragold und Bärm hinaus vor die Stadt in den Schwarzwald! Hier vom nördlichsten Ausläufer des Schwarzwaldes ziehen die Höhenwege hinauf und hinab in unseren Wald. Leider haben wir keine Zeit hinauszufahren zum Kupferhammer, um ins liebliche Büchel über Seehaus nach dem berühmten Tiefenbrunn mit seiner Altären zu wandern. Es reicht heute auch nicht nach dem malerischen Dils-Weißenstein und nicht nach den Burgruinen „Abene“ und zur „Kühne“ der Pforzheimer Freilichtbühne. Wir müssen zurück zur Stadt und gehen über die Hofstraße; vertraut spiegt sich die moderne Häuserfülle in der Enz. Es ist Feierabendzeit, doch die Straßen sind noch voller Werttätiger, welche die größere gemeinsame Pflicht zum Arbeitsleistung für den Endzweck treibt. Uns dieser Arbeit an anderer Stelle einzuordnen, nehmen wir Abschied.

Heku.

**Der Staatsanwalt hat das Wort**

**Fünf Jahre Gefängnis für jungen Sittlichkeitsverbrecher**

Vor der Pforzheimer Strafkammer stand ein 22-jähriger Bursche, der sich schon frühzeitig in unflätliche Dinge verwickelte. Es handelt sich um einen jungen Menschen aus Langenbrunn, der in einem Fall zwei Mädchen im Alter von je 8 Jahren zu notwendigen verführte. Im zweiten Fall machte er sich an ein 12jähriges Mädchen heran, das er im Holzschlösschen bei Langenbrunn mit seinem Fahrrad antraf. Nach der Schilberung des Mädchens hat der Bursche ihm einen Rucksack, Lebensmittelarten sowie ein Handtäschchen mit 18 Mark Inhalt gewaltsam abgenommen und dabei gesagt: „Wenn Du die Sachen nicht hergibst, schicke ich!“ Damit habe er ihm eine Pistole vor die Brust gehalten. Der Angeklagte bestritt das, gab im übrigen aber die Begegnung der Sachen an. Er sagte weiter, daß er nach dem Ueberfall das Mädchen am Arm gepackt und in den Wald geschleppt habe in der Absicht, sich an ihm sittlich zu vergehen. Nach dem Ergebnis der Vernehmung wurde der Angeklagte zu fünf Jahren unter Verrechnung von 6 Wochen erlittener Unterjuchungshaft.

**Durch Trunkucht heruntergekommen**

Dem Alkohol frönte fortgesetzt bei einer Firma in Emmendingen 47 Jahre alte Karl K. Seine gar nicht klein bemessenen Gehaltsbezüge und Spesenzulagen reichten zu den häufigen Ausschweifungen nicht aus, so daß K. sich darauf verlegte, Rechnungsbeträge aufsehender Forderungen der Firma einzuziehen, obwohl ihm die Einlassung ausdrücklich untersagt war. Mit diesen Vorkommnissen veruntreute er insgesamt 3300 RM. Nebenher betrieb er, sozulagen in privater Eigenschaft, die Vermittlung von Weinläufen, bei denen unanständige Praktiken vorkam; sicher nachgewiesen ist ihm die Unterschlagung von 17 Liter Wein. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu sechs Monaten Gefängnis unter Verrechnung von zwei Monaten, in Ergänzung des Nichterspruches wird er nach verbüßter Strafe einer Anstalt überwiesen.

**„Was hinten sitzt, geht uns nichts an!“**

Vor einer der Strafstellen des Amtsgerichts Freiburg waren der in Leiningen wohnhafte Anton B. und der in Emmendingen anässige Josef B. der fahrlässigen Körperverletzung, des Vergehens gegen die Straßenverkehrsordnung und ferner der Fahrerflucht beschuldigt. Die beiden Angeklagten hatten am Sonntag, den 7. Februar, mit dem Kraftwagen des B. die Sammelmilch in Rimbung und Bottingen abgeholt und unterwegs auch in verschiedenen Wirtschaften Einkehr gehalten. Im Führerstand saßen bei der Abfahrt in Rimbung vier Erwachsene und ein Kind zusammengepackt, wodurch der Wagenlenker B. in der Steuerung und Bewegungsvermögen beeinträchtigt wurde. Hinten im Lastwagen auf der Hinterräder hatten außerdem noch vier Angehörige einer Familie

Sch., halb gegen den Willen des Wagenführers, Platz genommen. Bei der Rückfahrt kam B. am Dreieckingang von Leiningen zu weit nach rechts ab, was den unter der Wirkung des gemeinsamen Alkohols stehenden B. zu einem Eingriff ins Lenkrad veranlaßte, worauf der Wagen nach links hinüberweichtete und einen Mast der Telefonleitung wegrastete. In den nächsten Sekunden preßte er, wieder nach der rechten Seite hinüberschiebend, auf eine Gartenmauer; ungefähr 100 Meter weiter gelang es endlich, das Fahrzeug zum Halten zu bringen. Drei der rückwärts sitzenden Personen waren von dem im Jidaakturs fahrenden Wagen abgesprungen, wobei es nicht ohne Verletzungen abging. Um den Verbleib der abgesprungenen Personen kümmerten sich, wie es für verantwortungsbehaftete Fahrer selbstverständlich hätte sein müssen, zunächst niemand, erst viel später hielt B. kühnlich nach ihnen Ausschau, während B. meinte: „Was hinten sitzt, geht uns nichts an!“

Das Amtsgericht hielt bei beiden Angeklagten die Schuldhaftigkeit in allen Punkten für erwiesen; B. wurde zu zwei Monaten und K. zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Den Antrag auf einmündliche Haftentlassung lehnte das Gericht ab, rechnete aber je einen Monat der Unterjuchungshaft an der Strafe an.

**Für Langfinger ist kein Platz**

Nachdem der 56 Jahre alte Arthur W. in Freiburg in der Schloßbergstraße als Untermieter Einzug gehalten hatte, verließ er wieder in die alte Gemohnheit der Diebereien. Der Hausvater der Vermieterin erwiderte er ein Paar Schuhe, einem im Zimmer nebenan wohnenden Untermieter stahl er vier Taschengeldbeutel, die zur Reparatur in einer Schublade aufbewahrt wurden. Nach fünfmonatiger Veteuerung seiner völligen Unschuld, gab er vor der Kriminalpolizei die Entwendung einer Uhr zu, die er angeblich an einen Unbekannten für 3 Mark (?) verkauft hat und dem er betrügerisch vorgepiegelt habe, er sei der rechtmäßige Besitzer. Er wurde vom Amtsgericht wegen Rückfallsdelikts und Betrugs zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Falls ihn diese Bestrafung nicht endgültig bessert, wird sich das Tor der Sicherungsverwahrung öffnen.

**Die Nationalpolitische Erziehungsanstalt Ruffach**

Seit dem Herbst 1941 befinden sich in der Nationalpolitischen Erziehungsanstalt (NPEA) Ruffach, südlich Kolmar, Jungmannen aus Baden, dem Elsaß und vielen volksdeutschen Gebieten im Alter von 10 bis 18 Jahren.

In aller Stille vollzog sich in dieser typisch deutschen Landschaft am Rande der Gogel, nördlich des Hartmannsweilerkopfes, in einer geräumigen Anstalt der Aufbau dieser NPEA. Die Oberherzogin-gebäude. Die Jüge (so heißen die den Klassen entsprechenden Altersgemeinschaften) 1 bis 7 sind jetzt voll ausgebildet. Die Anstalt zählt zur Zeit etwa 200 Jungmannen.

Jungmann dieser ausgesprochenen Anstalt kann jeder Junge vom 10. Lebensjahr ohne Rücksicht auf Stand und Geldbeutel des Vaters werden, sofern er körperlich voll tauglich, erbegebund, charakterlich hochwertig und geistig begabt ist. Nach achtjähriger Erziehung stehen ihm alle Berufe und Wege ins Leben offen. Denn das Abschlußzeugnis einer NPEA berechtigt gleich dem Abitur einer höheren Schule zu allen Berufsausbildungen und Studien.

Die Aufnahme erfolgt nach einer Vorauslese (Vormusterung), zu der im allgemeinen die Schulen über ihre Kreisinspektoren geeignete Jungen im 4. Volksschuljahr melden, durch eine 8- bis 14tägige Aufnahmeprüfung in der Anstalt selbst. Die Jungen können sich aber durch ihre Eltern auch unmittelbar an die NPEA Ruffach (Els.) mit der Bitte um Aufnahme wenden. Die Meldung zur Aufnahme in den 1. Zug (Klasse) soll in diesem Jahr bis zum

**Soldatengräber im Pfinzgau**

Bei den diesen kriegerischen Auseinandersetzungen am Oberrhein war der Pfinzgau stets Schauplatz des Geschehens. Denn die Hügel dieser Landschaft zwischen Alb und Pfinz galten als offenes Land, das dem Durchmarsch feindlicher Heere kein Hindernis bot. Seit den Frühstagen deutscher Geschichte war die Pfinz ein Verkehrsreicher Verbindungsweg vom Rhein zum Neckar. So sind die Chroniken der Pfinzandränger reich an Berichten von Krieg, Not, Hunger und Pestilenz, und viele tapfere Männer starben hier im Pfinzgau den Soldatentod. Auf den Römerstraßen, die das Gebiet durchzogen, hallte der Marschtritt der Legionen. Zwischen Durlach und Grödingen wurde ein Stein zu Tage gefördert, der das Grab eines hundertjährigen Veteranen bezeichnet, der nach langer Dienstzeit als Kolonist im Lande an der Pfinz sein Leben beschloß. Alemannische und fränkische Krieger durchzogen den Pfinzgau und waren hier sehr zahlreich. Grabmäler des ritterlichen Geschlechts derer von Straubenhart, deren Stammgebirge oberhalb von Neuenburg stand, sind noch zahlreich erhalten.

Oben am Eichbüschel, oberhalb von Wilsburingen, wo die Straße nach Pforzheim durch den großen Wald zieht, wird im

**BADEN UND ELSASS**



**Tagespiegel aus Ettlingen und dem Albtal**

Der Kameradschaftsführer der NSDAP, Rg. Kuber, besuchte die Verbundenen im Zeilazarett auf der Wilhelmshöhe und überbrachte ihnen die besonderen Grüße des Kreis- und Ortsgruppenleiters. Drei NSDAP-Mitglieder überreichten anschließend Liebespakete der NSB. Die Pol. Leiter beider Ortsgruppen sowie alle Mitarbeiter, Helfer, Walter und Warte treten am Sonntagvormittag 10.15 Uhr im Schloßhof an. — Die Freiwillige Feuerwehr Ettlingen, die als eine der ältesten in Lande heute den 96. Jahrestag ihrer Gründung begeht, führte gestern abend zwischen Marktplatz und Badener-Torstraße eine wohlgezielte Übung durch. Der Generalappell der Wehr findet am kommenden Donnerstag statt.

Schießberg: Auf Veranlassung des Bürgermeistersvertreter Jäger wurden die hiesigen Einwohner aufgefordert, ihr diesjähriges Bürgerholz selbst aufzubereiten. — Am letzten Samstag und Sonntag wurde daher in den Waldungen mit Hochdruck gearbeitet. In selbstverständlicher Gemeinschaftsarbeit wurde auch das Holz der im Felde stehenden Landwirte fertig gemacht. Die Bäume wurden ebenfalls freiwillig und kostenlos zur Verfügung gestellt und das Holz an die Werkzeuge geschafft.

**Aus dem Pfinztaal**

In Bönninghauch lief der Film „Der verkaufte Großvater“. — In Nuttelbach wurde das Bürgerholz abgegeben. Jeder Bürger erhielt vier Sten.

Münzesheim (Kreis Bruchsal): Auf dem Dach der Käderei Böller hat Freund Aebler jetzt sein Nest wieder bezogen, das sich dort bereits mehr als 100 Jahre befindet, unterbrochen nur durch eine vorübergehende Zerstörung durch einen Semitersturm. (au)

Offenburg: Hier war ein Appell der Kameradschaft Offenburg im NS-Deutschen Marinebund mit dem Landesführer des NSDAP, Korvettenkapitän W. H. L. er.

Freiburg: Zum 1. Oktober eröffnet die NS-Volkswirtschaft — das erste derartige Seminar besteht seit Jahren schon in Mannheim — ein weiteres Volkspflegerseminar in Freiburg i. Br. Damit wird dem wachsenden Bedarf an nationalsozialistischen Volkspflegerinnen Rechnung getragen.

Straßburg: Ein mit Grabsteinen beladener Wagen fuhr gestern nachmittag, da der Lenker die Herrschaft über die Pferde verlor, in der Nähe der Nikolausstraße gegen eine Kirche mauer. — Der dritte Kammermusikabend des Schneiderban-Duarets muß wegen Erkrankung ausfallen. Er wird im Laufe des Monats Mai stattfinden.

Straßburg: Am Dienstag erfolgte im neuen Dienstgebäude des Städtischen Gesundheitsamtes in der Alphonstrasse 15 die feierliche Einweihung der Räumlichkeiten. Oberstadtkommissar Dr. Ernst war an der Spitze einer zahlreich geladenen Gästezahl selbst erschienen, um dem höchsten Glückwunsch zum Ausdruck zu bringen.

1. April erfolgen. Auch hochwertige Schüler der Klassen 1 bis 4 einer höheren Schule. Können sich noch melden.

**Erdbeerbeete haben**

Jetzt ist es Zeit, die Erdbeerbeete durchzuhaben. Dadurch wird der Luftzutritt im Boden ermöglicht, wonach sich die Erde erwärmt und so das beginnende Wachstum der Pflanzen fördert. Waren die Beete mit Mist abgedeckt, so wird er jetzt umgedreht. Früher Mist darf dagegen nicht untergebracht werden, dieser muß vielmehr im Herbst gegeben werden. Steht aber Kompost (untraufbar) oder etwas Torf zur Verfügung, so kann der jetzt mit eingearbeitet werden. Mit dem ersten Boden kann auch eine Düngung mit einem Handelsdünger, am besten Bollinger, verbunden werden, wenn er vorhanden ist. Auch der Sanddünger wird jetzt in die Oberfläch eingearbeitet. Kann man Jauche beschaffen, so ist eine Düngung mit ihr jetzt noch möglich. Die Jauche muß aber vergoren sein und wird vor der Anwendung mit Wasser verdünnt.

**Speckfreie Schweineehhäutung**

Ein Rundschreiben des Reichsministers des Innern nennt im „Ministerialblatt des Reichs- und Preussischen Ministeriums des Innern“, Nr. 8/43, die für die Enthüllung von Schweinen zugelassenen Arbeitsverfahren, die eine speckfreie Gewinnung der Haut ermöglichen und eine Vermeidung des Tierkörpers und der Innenfläche der Haut vermeiden. Dabei hat die Entfernung des an der Haut oder an dem Kernfleisch (Croupen) befindlichen Speckes, der der menschlichen Ernährung zugeführt werden soll, nach hygienischen Gesichtspunkten zu geschehen.

**Kohlenklau's schmälliche Niederlage**

18

**Eigener Herd — merk's Dir genau, ist Gold wert — ohne Kohlenklau**

Der Herd ist eines von Kohlenklau's wichtigsten „Interessengebieten“. Aber er hat heute kein Glück mehr damit. Du und ich und wir alle haben gelernt! Bei jedem Stück Kohle überlegen wir uns, ob es nicht auch ohne geht. Mit heller Flamme kochen wir nur an. Gargekoht wird mit Glut bei gedrosselter Luftzufuhr. Auf dem Suppentopf erhitzen wir gleichzeitig das Spülwasser. Zu große Roste verkleinern wir. Beim elektrischen oder Gasherden stellen wir auf „klein“, sobald die Speisen kochen. Die Brenner halten wir schön sauber. Es wäre doch gelacht, wenn Kohlenklau in der Küche noch etwas erben könnte!

**Hier ist für ihn nichts mehr zu machen, — Paß auf, jetzt sucht er andre Sachen!**

**Frühjahrswaldlaufmeisterschaften des Kreises Karlsruhe und des Bannes 109**

Am Sonntag haben um 10 Uhr mit Start und Ziel auf dem Postplatz die Waldlaufmeisterschaften des Kreises Karlsruhe und des Bannes 109 statt. Die Läufe werden gleichzeitig als 4. Lauf der Post-Waldlaufserie gewertet. Bei den Männern wird Schattmann vor Schöne und bei der Altersklasse Schwab vor Lode als Kreismeister erwartet. Die größte Auslastung auf den Titel des Bannmeisters hat bei der A-Jugend Bockig und bei der B-Jugend Pfalzgraf. Ueberrundungen sind natürlich durchaus möglich. (Wibe)

**Badens Hallenradsport-Meisterschaften**

Die Ausforderung für die badischen Schwimmmeisterschaften im Hallenradsport, die am 11. April in Offenburg stattfinden werden, liegt jetzt vor. Der Titel „Kreismeister 1943“ wird nur im Zweier- und Vierer-Radsport vergeben. Daneben gibt es aber eine ganze Reihe von Einzel- und Zweier-Radsportarten, u. a. im Zweier-Stadball (Sau) und Kreisstaffel, im Zweier-Sprintfahren, im Zweier-Straßenfahren und im Zweier-Gruppenfahren, ferner für die Frauen im Einzel- und Zweier-Sprintfahren, im Zweier-Gruppenfahren und im Radpolo. Der Preisentscheid ist am 1. April.

**Mittelbadsicher Frauenhandball**

Die Mühlturmer Mädchen wollen am Sonntag in Spöck zum süddeutschen Verbandsfinale. Das Spiel MTL gegen Bönitz findet bereits am Samstagmittag statt. Das Spiel MTL — Lindenstein fällt aus, da Linkenheim keine Mannschaft zurückerstelen mußte.

**Kunz und neu**

Württembergischer Fußballmeisterschaft wird nun erst im Monat April entschieden, denn das noch ausstehende wichtige Spiel zwischen den Stuttgarter Kickers und VfB. Heidenheim kann nicht vor dem 11. April stattfinden.

Die Dänische Freie Radschule entwickelt sich immer mehr zu einer ersten Geberin der Weltreordschwimmerin Nagibid Bveger. Jetzt schwamm sie 100 Meter Kraul in 1:06,6 Minuten und blieb damit nur eine Sekundenstunde hinter dem Landesrekord der Bveger zurück.

Der berühmte „Walo-Schiffbau“ in Schweden, der über die gewaltige Strecke von 85 km führt, wurde diesmal von dem Schweden Vilis Karlsson, dem Landesmeister über 30 und 50 km, in 5:47,10 Stunden gewonnen. Der schwedische „Boden-Lauf“ über 44 km, lag den Finnen Juho Kurikkala in 3:13,15 Stunden als Sieger.

AUS KARLSRUHE

Vom 29. März an wieder Sommerzeit

Nach einer Verordnung des Ministerrats für die Reichswerteigung tritt in Großdeutschland am 29. März die Sommerzeit wieder in Kraft.

Ein schwerer Verkehrsunfall

Ereignete sich Freitagmorgen gegen 10 Uhr Ede Hirsch- und Amalienstraße. Ein Personentransportwagen, der von der Kaiserstraße her auf der Hirschstraße gegen Süden fuhr, stieß mit einem Lastkraftwagen, der die Hirschstraße auf der Fahrt gegen Westen kreuzte, mit solcher Wucht zusammen, daß der Lieferwagen zu umgekippt wurde.

Feldpostnummern sorgfältig schreiben!

Behindert wird die prompte Zustellung der Feldpost in vielen Fällen noch dadurch, daß nicht die nötige Sorgfalt beim Schreiben der Feldpostnummern verwendet wird.

Unteroffizier-Bewerber für die Wehrmacht

Unteroffiziere sind es, die ihren Gruppen voran als erste mutig die Deckung verlassen und im feindlichen Feuer ihrer Mannschaften vorführen. Das verlangt ganze Kerle!

Rund um den Turmberg

Hauptversammlung der Volkshant Durlach

Der nun vorliegende Jahresbericht der Volkshant Durlach, über den die ordentliche Hauptversammlung am kommenden Montag zu beschließen hat, spricht von einem außerordentlich günstigen Geschäftsjahr, das in der gefundenen Fortentwicklung der Kant einen wichtigen Meilenstein darstellt.

Kampf der heimtückischen Diphtherie

Schutz-Impfungen sind völlig ungefährlich

In den letzten Monaten sind in einer Karlsruher Krankenanstalt 8 Kinder an Diphtherie gestorben, deren Tod voraussichtlich hätte vermieden werden können, wenn die Kinder rechtzeitig gegen Diphtherie geimpft worden wären.

Seit Januar 1942 wird in Karlsruhe im Staatlichen Gesundheitsamt kostenlos an 2 bis 3 Nachmittagen gegen Diphtherie geimpft. Die Schulkinder sind so gut wie alle durchgeimpft, ebenso die Kleinkinder, die Kindergärten, Kinderheime, Kinderhort, Kinderkrippen usw. besuchen.

Durch die Impfung gegen Diphtherie, die auch in allen Landgemeinden zur Zeit durchgeführt wird, und zum größten Teil schon beendet ist, hat die Diphtherie-Epidemie, die die Kinder auch in unserem Stadt- und Landkreis ernstlich bedrohte, in überraschender und höchst erfreulicher Weise abgenommen.

Es ergeht daher nochmals ein Appell an alle einsichtigen Mütter, ihre Bedenken gegen die Diphtherie-Schutzimpfung, die völlig ungefährlich ist und den Kindern so gut wie keine Beschwerden verursacht, nunmehr zurückzustellen und die Diphtherie-Schutzimpfung vornehmen zu lassen.

Darum Mütter, laßt eure Kinder gegen Diphtherie schimpfen! Die Impfung wird kostenlos im Staatl. Gesundheitsamt jeden Freitag nachmittags von 14.30 bis 16 Uhr vorgenommen.

Kleine Leute - große Künstler im Colosseum

Der erste Teil des neuen Programms im Colosseum wird von Pilsput-Artisten bestritten. In acht verschiedenen Arten zeigen die kleinen Leuten, daß sie den „großen“ Künstlern in Bezug auf Leistung in keiner Weise nachstehen.

Der zweite Teil des Programms darf ebenfalls als etwas Besonderes bezeichnet werden. Von den Kunstleuten, die man hier zum ersten Male zu sehen bekommt, verdient an erster Stelle genannt zu werden eine richtiggehende „Schweinerel“.

Central-Balast: Die glitzernde Nummer „Zün“

Mit einer glitzernden „Zün“ trippelt auf schlanken Beinen und mit lottertem Lächeln das Nummerengirl über die Bühne. Ihrem Knick folgt Programmgeräusch. Man sucht: Aha, der Welt erste und einmaliger Jahngang-Jongleur Bert Holt.

Nia Stalby's Selentouder am Trapez muß man Anerkennung für eine saubere Arbeit zollen. Man kann jedoch ein leises Grinsen nicht unterdrücken bei ihren Selentouderdrehungen.

Thaleros akrobatische Film-Hunde bringen Leistungen und Erreglichkeiten. Der Stimmungsmacher H. Roberts, die zwei Kerle am Trampolin und Oly und Georg Bonhair sorgen für das feierliche Element, während D. Dornes mit ihren Phantastikstücken und Marga Garé mit Liebern zwischen Artistik und Komik ein paar ruhige Minuten bringen.

Boranzigen

Die Vereinigung für Alte Musik, Karlsruhe, gibt am Sonntag, 21. März, 17 Uhr, ihr diesjähriges Konzert in der Schlossstraße.

Spielplan des Badischen Staatstheaters

Großes Haus: Sa. 20. 3., 17.30-20.00 Uhr: „Eden ist die Welt“, Auser Wiete, Badmiett, gältig. So. 21. 3., 15.00-18.15 Uhr: „Zun Gedengedenkung Die Wätere“, Auser Wiete, Badmiett, gältig.

Was bringt der Rundfunk?

Samstag, Reichsprogramm: 15.00-16.30 Unterhaltungsmusik, 16.00-18.00 Bunter Nachmittag, 18.00-18.15 Hörspiele, „Gunda Lar“, 20.15-21.00 Zeitgenössische Kleinstücke, 21.00-21.30 Besondere Minuten, 21.30-22.00 Dieretenmelodien, 22.00-23.00 Dufschandchen, 17.10-18.30 Von Paul Graener bis Anton Dvorak, 20.15-22.00 Aus Eper und Konzert (u. a. Szenen aus „Boheme“).

Explosion in Raum 5

Roman von H. H. Hansen

Das hatte sie gesagt. Es war deutlich genug, um die Gewissheit zu erwecken, seine Gegenwart sei ihr lieb. Und daraus ergaben sich die natürlichsten Folgen von selbst.

entziehen. Dienstgeschäfte hielten ihn von schnellen Entschlüssen ab. Der Nachmittag war weit vorgeschritten, als er endlich nach Hause gehen konnte, und dabei wirkte die strahlende Sonne so befriedigend auf sein verbitertes Gemüt, daß er jetzt zu jedem Nachgeben bereit war.

Benige Minuten nach acht Uhr erhob er sich in seinem Stammlokal vom Stuhl und ging zur Telefonzelle. Sekunden später hörte er Karlas Stimme und strahlte vor Freude, obwohl niemand sein Gesicht sehen konnte.

„Nicht, daß Sie anrufen, Herr Kammin. Ich habe einen großartigen Plan. Meine Freundin und ihr Bräutigam sind mitgenommen und bleiben bis Montag bei uns. Wir wollen morgen zum See bei Kringsdorf fahren und den ganzen Tag draußen bleiben. Machen Sie mit?“

„Natürlich!“ rief Theo Kammin begeistert in die Mützel. „Wann soll es losgehen?“

„Schon um sechs Uhr. Oder ist Ihnen das zu früh?“

„Nein, und wenn es um drei Uhr wäre.“

„Dann nehmen Sie meine Instruktionen entgegen! Für Essen und Trinken Sorge ich. Sie haben also nichts als gute Laune und einen Badeanzug mitzubringen. Treffpunkt sechs Uhr vor unserm Hause. Wir fahren in zwei Wagen, da außer meinem Besuch noch zwei Damen und zwei Herren mitfahren. Nacht mit Ihnen und mir acht Personen. Es wird bestimmt lustig. Wie wir uns den Tag vertreiben, wird erst an Ort und Stelle beschlossen.“

„Ich bin pünktlich, Fräulein Kobelt.“

„Will ich mir auch ausgeben haben!“ sagte sie fröhlich. Nun litt es Theo Kammin nicht mehr in dem Restaurant. Er zahlte sein Essen und ging. Da es noch hell war, schien es ihm zu früh, um schlafen zu gehen. Er hummelte ziellos durch die Straßen und fand erst nach weit über einer Stunde den Weg nach Hause.

Lebeteigen lächelnd, betrachtete er die Möbel der beiden von ihm bewohnten Zimmer, von denen ihm kein Stück gehörte. Das und der Kerger mit Birninen würde nun bald ein Ende haben. Die praktische Seite seiner Liebesangelegenheit war keineswegs nebensächlich. Sorgsam suchte er sommerlich leichte Wäsche heraus, legte den Badeanzug dazu, ging zu Bett und schlief sofort ein.

Frei um fünf Uhr klingelte der Weder. Mit einem Satz war der hoffnungsvolle Zukunftsbräutigam aus dem Bett, wusch sich geräuschvoll und ohne Rücksicht auf seine Birnin, die es nicht leiden konnte, wenn der halbe Fußboden mit Spritzen bedeckt war, trant den in einer Thermosflasche bereitgestellten Kaffee, ließete sich sehr sorgfältig an, wobei er die doppelte der sonst angewandten Zeit benötigte, und machte, daß er aus dem Hause kam.

Noch nie war der Himmel so blank

Es war ein strahlender Sommermorgen wie tausend andere auch, die Theo Kammin bereits erlebt hatte. Trotzdem schien ihm der

Himmel noch nie so blank gewesen zu sein wie heute. Der Spatenlärm klang wie Nachtigallentruhen. Die Guppen der Autos hatten nichts Alarmierendes an sich. Auf der Vorderplattform der Straßenbahn stehend, sah er die sonntäglichen Ausflügler ihren Zielen zustreben und freute sich mit ihnen. — Unglück mag zusammenschmeiden, Glück tut es noch viel mehr!

Als die nahe Turmuhr zum Schläge anklopfte, stand der Kommissar vor dem Hause Kobelt. Zwei Kraftwagen, das ihm schon bekannte Kadriolett und ein großer offener Tourenwagen, standen schiere am Bürgersteig. Auf der kleinen Treppe zum Hause erschien Karla mit einem anderen weiblichen Wesen und zwei Herren, die Taschen und Koffer trugen.

„Hallo, Herr Kammin!“ rief das Mädchen über den Vorgarten weg und winkte mit der Hand.

Er blieb dahinter nicht zurück und füllte die ganze Straße mit dem schmetternden Ruf aus, der seiner Lachle entquoll. Darauf lachten die Mädchen, und die Herren sahen verdutzt zu ihm herüber. Zuerst begrüßte er Karla, betrachtete sie so aufmerksam, als habe er sie ein halbes Jahr nicht gesehen, ließ sich mit den anderen bekannt machen und benahm sich dabei so gewinnend, daß er sich die freundschaftliche Jureinigung aller sofort eroberte. Einer der Herren war Karlas Bruder, der in einer westdeutschen Fabrik arbeitete und später in den väterlichen Betrieb eintreten sollte. Sonst handelte es sich um Jugendfreunden und Freunde der Geschwister, mit denen es sich sicher gut auskommen lassen würde.

Nachdem die Koffer mit den Vorräten für einen Tag verladen waren, wurden die acht jungen Menschen, deren ältester Theo Kammin war, ohne sich als solcher zu fühlen, in den Wagen verteilt. Das Kadriolett lenkte der Kommissar, neben dem Karla saß. Den zweiten führte sein Besitzer, der junge Verlobte der auswärtsigen Freundin. Ein Weg von gut sechzig Kilometern lag vor ihnen, der durch freundliche Dörfer, über saute Felder und durch duftende Wälder führte. Gegen einhalb acht Uhr erreichten sie das Ufer des Sees, der sich in weiter, sonnenbeglänzter Fläche vor ihnen ausdehnte. Hinter dem Orte Kringsdorf verließen sie die Landstraße und bogten auf einen Feldweg ein. Wieder ging es durch schweigende Wälder, bis sie einen rasenbestandenen Fied erreichten, der ganz sanft zum Wasserpiegel abfiel und sich in einen sandigen Strand fortsetzte.

Theo Kammin kannte den See, der schon um seiner Größe willen der ganzen Landschaft ringsum wichtig war. Aber diese Uferseite hatte er auch nicht gesehen. Sie schien ihm besonders ideal zu liegen, und er freute sich jetzt restlos, einen ganzen Tag hier verbringen zu können.

(Fortsetzung folgt)

